Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: ¼jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 114 — Herford, Freitag, den 17. Mai — 1918

Französische Ränke gegen die Schweiz.

wtb. **Berlin**, 16. Mai. **Die Verhandlungen der deutschen und der schweizerischen Unterhändler über den Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommens hatten zu einer für beide Teile befriedigenden Lösung geführt. Die Bedingungen und die Annahme des Vertrages waren vom schweizerischen Bundesrat am Dienstag einstimmig genehmigt worden, sodaß der Vertrag von den beiderseitigen Delegierten am Mittwoch, den 15. Mai, endgültig aufgesetzt werden konnte. Es war darin auch den durch die französischen Kohlenofferte verursachten Schwierigkeiten in der Weise Rechnung getragen, daß deutscherseits auf die Kohlenverwendungskontrolle solange verzichtet wurde, als Frankreich seine Zusage auch nur annähernd in demselben Verhältnis erfüllen würde wie Deutschland.**

Auf das plötzliche Dazwischentreten des französischen Geschäftsträgers hin ist in letzter Stunde das schon genehmigte Abkommen zurückgezogen worden. Die französische Regierung hat der Schweiz die Forderung gestellt, den Vertrag nicht zu unterzeichnen, widrigenfalls das Kohlenangbot hinfällig werde. Für diesen Fall hat der französische Geschäftsträger der Schweiz den Wirtschaftskrieg seitens der Entente in Aussicht gestellt.

Gegenüber den unabsehbaren Folgen des von der französischen Regierung angedrohten Wirtschaftskrieges hat die Schweiz sich eine Uebergangsfrist bis zum 22. Mai ausgebeten.

Damit ist vom heutigen Tage an der vertraglose Zustand zwischen Deutschland und der Schweiz eingetreten, für dessen Folgen Deutschland die Verantwortung ablehnt.

TU. **Bern**, 17. Mai. **Die plötzliche Wendung in den deutsch-schweizerischen Verhandlungen hat nach der „Voss. Zeitung" in der Schweiz ungeheure Erregung wachgerufen. Selbst in Interessentenkreisen, in denen man seinerzeit das französische Angebot, monatlich 85 000 Tonnen Kohlen zu liefern, bejubelte, neigt man jetzt der Ansicht zu, daß das französische Angebot nichts weiter war als ein Bluff.**

bb. **Frankfurt a. M.**, 16. Mai. Aus Basel wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Das dramatische Zwischenspiel, das in den gestrigen Abend- und Nachtstunden die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen in der letzten Minute vor ihrem Abschluß noch völlig überraschend unterbrochen hat, läßt sich nunmehr für jeden Kenner leicht durchschauen. Frankreich ist von der bei ihm schon längst gewohnten Manier der Schikane zur offenen plumpen Drohung gegen die Schweiz übergegangen. Die Delegierten Deutschlands wie die der Schweiz waren sich in allen Punkten einig geworden. Da wurden in dem Augenblick, wo sie die Feder zur Unterschrift ansetzen wollten, die Schweizer Delegierten aus dem Versammlungsraum herausgebeten und kamen wenige Minuten mit der Erklärung zurück, der Bundesrat bedauere, im Augenblick seine Genehmigung zur Unterzeichnung des Abkommens noch nicht geben zu können. Der Bundespräsident werde sich sofort mit dem deutschen Gesandten in Verbindung setzen. Was ist geschehen? Zur gleichen Stunde war der französische Geschäftsträger im Bundeshause erschienen und hatte erklärt: Wenn die Schweiz das in Frage stehende Abkommen mit Deutschland unterzeichnet, wird Frankreich sein Kohlenangebot zurückziehen, und der Eintritt dieses Falles bedeutet zugleich den Wirtschaftskrieg gegen die Schweiz bis aufs Messer. Wenn Frankreich trotz der entgegenkommenden deutschen Bedingungen die die Schweiz unumwunden anzunehmen bereit war, mit dem Wirtschaftskrieg bis aufs Messer droht, so weiß man jetzt, daß es mitsamt seinen Verbündeten nichts anderes mehr im Ziele führt, als die Schweiz durch gewaltsamen Druck auf die Verbandsseite herüberzuziehen. Frankreich hat durch seine plumpe Drohung ein retardierendes Moment in die Verhandlungen geworfen. Aber es dürfte sich in der Antwort, die das schweizerische Volk auf diese Drohung geben wird, getäuscht haben.

bb. **Frankfurt a. M.**, 16. Mai. Aus Basel wird der „Frkf. Ztg." gemeldet: Nach einem Telegramm der „Bas. Nachrichten" hat der Bundesrat beschlossen, das Abkommen mit Deutschland von seinen Unterhändlern nicht vor nächsten Dienstag unterzeichnen zu lassen und unterdessen die Delegierten, Professor Dr. Laur und Nationalrat Hofmann, die an den Verhandlungen mit Deutschland als Unterhändler teilnahmen, nach Paris zu schicken, um mit dem schweizerischen Gesandten und der französischen Regierung darüber Rücksprache zu nehmen.

bb. **Köln**, 16. Mai. **Aus Zürich wird gemeldet: Zu den neu aufgetauchten Schwierigkeiten in den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen teilt der Bundesrat amtlich mit: Die Verhandlungen der deutschen und schweizerischen Unterhändler für den Abschluß eines neuen Wirtschaftsabkommens haben zur Beseitigung der letzten Differenzen geführt. Der Bundesrat hat durch seine Unterhändler eine Verschiebung der Unterzeichnung des Abkommens um einige Tage vorschlagen lassen.**

Zusammenstoß zwischen Engländern und Finnen.

TU. **Christiania**, 16. Mai. **Der erwartete Zusammenstoß zwischen Engländern und Finnen in der Nähe der Eismeerküste hat bereits stattgefunden. Sie stießen aufeinander bei Petschenga. Ueber den Ausgang des Treffens verlautet noch nichts. Die Nachrichten sind verschieden; eine will wissen, daß ein britischer Anführer dabei gefallen sei. Jedenfalls beweist der Kampf, daß England auch bestrebt ist, den Konflikt mit Finnland herbeizuführen. Die Ereignisse sind von größter Bedeutung für Norwegen, dessen Grenze in nächster Nähe der Kampfstelle verläuft.**

hf. **Kopenhagen**, 16. Mai. Wie aus Helsingfors gedrahtet wird, veröffentlicht der finnische Senat gegenüber der bedingten Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands durch England eine Erklärung, in der er ausführt, daß die englische Anerkennung zwar von Wichtigkeit sei, daß aber nicht die Rede davon sein könne, daß die Frage der Entscheidung des Friedenskongresses überlassen werde, da Finnlands Selbständigkeit bereits von mehreren Mächten bedingungslos anerkannt sei. Zu den englischen Bedingungen der Anerkennung wird dann bemerkt, daß die finnländische Regierung bereits Schritte zur Freilassung der von den Deutschen in Finnland gefangenen Engländer getan habe, noch ehe England die finnische Selbständigkeit anerkannt habe und obwohl England nicht das Recht hatte, diese Forderung zu stellen. Die Frage der freien Durchfahrt sei von England zu früh erhoben, da die internationalen Handels- und Schiffahrtsverhältnisse eine staatliche Regulierung und Kontrolle notwendig machen, wie England auch selbst ein solches Verfahren in höchstem Maße anwende.

bb. **Frankfurt a. M.**, 16. Mai. Wie laut „Frankf. Ztg." aus Buenos Aires gemeldet wird, hat die argentinische Regierung durch Dekret die Unabhängigkeit Finnlands anerkannt.

Ungeheurer Rückgang der englischen Einfuhr.

wtb. **London**, 16. Mai. **Bei Einbringung der Budgetvorlage im Unterhause lenkte der Präsident des Handelsamts, Stanley, die Aufmerksamkeit auf die ungeheure Abnahme der Einfuhr des Landes seit Kriegsbeginn. Die gesamte Einfuhr im Jahre 1917 betrug zwei Drittel der Einfuhr des Jahres 1913, und in diesem Jahre würde sie schätzungsweise nicht mehr als die Hälfte derjenigen von 1913 betragen. Vor dem Kriege würde niemand prophezeit haben, daß das Land bei einer offenbar ganz geringen Einschränkung mit etwa der Hälfte der Einfuhr vor dem Kriege aus kommen könnte. Dies sei eine wertvolle Lehre und sollte nach dem Kriege nicht vergessen werden. Wir sollten es uns nicht wieder erlauben, uns für einen so großen Teil unserer wesentlichen Bedürfnisse von fremden Hilfsquellen abhängig zu machen. Es sei eine völlige Wandlung des ganzen industriellen Lebens des Landes eingetreten; aber heute im vierten Kriegsjahr sei die Gesamterzeugung der Industrie nur ein ganz klein wenig niedriger als vor dem Kriege. Stanley hob dann die von den Offizieren und Mannschaften der Handelsflotte bewiesene Tapferkeit hervor. Von ihnen hätten seit Kriegsbeginn 12 500 das Leben verloren; aber trotzdem gebe es keinen Fall, daß ein Offizier oder Mann nicht fahren wolle, wenn das Schiff klar sei.**

TU. **Amsterdam**, 16. Mai. **Im englischen Unterhause fragte ein Abgeordneter in der gestrigen Sitzung, ob die Admiralität Näheres über geglückte Operationen der Engländer, über Erbeutung und Vernichtung feindlicher UBoote rund um England während der letzten drei Wochen mitteilen könne. Minister Mac Namara antwortete, daß der UBootkrieg seit dem ersten Januar im allgemeinen einen befriedigenden Verlauf genommen habe. Die Berichte aus neutralen Ländern und die wachsenden Uebertreibungen des Feindes seien Beweise für die jüngsten englischen Erfolge. Aber die Admiralität habe gegen die Veröffentlichung der Begebenheiten, sie mögen gut oder schlecht sein, Bedenken. Wir haben jedoch, sagte Mac Namara, die Veröffentlichungen und Erzählungen über Begegnungen weiter erlaubt, weil sie im öffentlichen Interesse notwendig sind.**

Die Ausgestaltung des deutsch-österreichischen Bündnisses.

TU. **Wien**, 16. Mai. Der Minister des Aeußern Graf Burian äußerte sich nach einer Rückkehr aus Berlin über das Ergebnis der Beratungen im Deutschen Hauptquartier zu dem Leiter der Wiener Redaktion des „Az Est" folgendermaßen: Die Beratungen im Großen Hauptquartier haben zu einem vollen Einverständnis über die Grundlagen einer wesentlichen Vertiefung und Ausgestaltung des Bündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland geführt. Diese Ausgestaltung einer schon in längerer Friedenszeit tief in das Bewußtsein des Volkes eingedrungenen und in schweren Stürmen erprobten Verbindung entspricht der Erkenntnis aller klar an unsere Zukunft denkenden und aller vaterländisch fühlenden Oesterreicher, Ungarn und Deutschen. Oesterreich-Ungarn u. Deutschland wollen das Bündnis nicht dazu erneuern und erweitern, um irgend jemand in der Welt anzugreifen und zu unterdrücken, sondern einander in Gegenwart und Zukunft beizustehen, wenn ihre vitalen Interessen angegriffen werden. Das neue Bündnis soll abermals ein Defensivbündnis werden, das dem Frieden gilt, heute seiner Herbeiführung, in der Zukunft seiner Hütung. Es wird der Welt zeigen, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland vereint niemals zu besiegen sind, und es wird unsere Gegner durch die Stärke unseres Friedenswillens zum Frieden bekehren.

Einberufung der 46jährigen in England.

bb. **Köln**, 16. Mai. **Aus Bern meldet man der „Köln. Ztg.": Nachdem in England vor 14 Tagen die Männer von 43 und 44 Jahren einberufen worden sind, haben jetzt die Männer von 45 und 46 Jahren ihre Einberufung erhalten.**

Bericht des Hauptquartiers

WTB. **Großes Hauptquartier**, 16. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Abschluß der gestrigen Infanteriegefechte nördlich vom Kemmel, in denen wir den Franzosen aus örtlicher Einbruchsstelle wieder zurückwarfen, flaute der Artilleriekampf im Kemmelgebiet ab. Auch an den anderen Kampffronten ließ die Artillerietätigkeit nach. Heftige Feuerüberfälle dauerten gegen unsere Infanterie- und Artilleriestellungen beiderseits des La Bassee-Kanals sowie zwischen Somme und Avre an. Auf dem Westufer der Avre stieß der Feind gestern früh aus dem Senecat-Walde mit starken Kräften vor. Unter schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen.

An der übrigen Front kleinere Vorfeldkämpfe.

Starker Fliegereinsatz an den Kampffronten führte zu zahlreichen Luftkämpfen. Wir schossen 33 feindliche Flugzeuge ab; 14 von ihnen brachte wiederum das früher von Rittmeister Freiherrn von Richthofen geführte Jagdgeschwader zum Absturz. Leutnant Windisch errang seinen 20. Luftsieg.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 16. Mai. **Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.**

Der Wiener Bericht.

wtb. **Wien**, 16. Mai. **Amtlich wird gemeldet: Zwischen der Brenta und der Piave wurden mehrere Erkundungsvorstöße der Italiener abgeschlagen. An dem Monte Asolone und dem Monte Pertica kam es hierbei zu Nahkämpfen.**

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

TU. **Berlin**, 16. Mai. **Im Sperrgebiet um England wurden neuerdings von unseren Unterseebooten 11 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Hanseatische Kriegsziele.

In den Parlamenten der Bürgerschaft der drei Hansestädte haben vor kurzem Erörterungen über die Friedensziele stattgefunden, die, mag man sich zu ihnen im einzelnen stellen wie man will, jedenfalls Beachtung im Reiche verdienen. Denn, was die Hanseaten erstreben, ist geeignet, dem deutschen Vaterland eine Zukunft zu sichern, auf die es Dank seiner Tüchtigkeit, seiner Opfer und Leistungen im Kriege und im Hinblick auf den Vernichtungswillen der Feinde Anspruch hat, ohne daß eine Vergewaltigung oder eine Annektion dabei in Betracht käme. Wenn nun auch, wie die Verhandlungen in Bremen und Lübeck gezeigt haben, das bürgerliche Programm der Hanseaten Widerspruch bei den Sozialdemokraten fand und nur im Gegensatz von den sozialdemokratischen Parteivertretern gutgeheißen wurde, so hat doch der objektive Beurteiler den ganz bestimmten Eindruck, daß sich hier die Möglichkeit einer Verständigung anbahnt, für die auch die Sozialdemokraten zu haben sein werden, sobald sie eine Reihe von Schlagwörtern nicht allzuhoch einschätzen.

Wenn beispielsweise in dem Bremer Antrag, der sich sachlich mit der Auffassung in Hamburg und in Lübeck deckt, gefordert wird: ein allen militärischen und politischen Anforderungen entsprechenden Schutz der deutschen Reichsgrenzen; Schaffung eines angemessenen Kolonialbesitzes; vollständige Sicherung sämtlicher deutscher Auslandsforderungen — ausreichende Kriegsentschädigung; gegebenenfalls zum Teil durch Lieferung von Rohstoffen; Freiheit der Meere, Sicherung unserer wirtschaftlichen Betätigung auf dem Weltmarkt — so ist dies ein Programm, das von demokratischer Seite ohne Zweifel unterschrieben werden kann, wenn man sich dort nur einigermaßen auf nationalen Boden stellt. Es ist der Gedanke der Sicherung der deutschen Arbeit auf dem Weltmarkt, wie er auch sogar von seiten der unabhängigen Sozialdemokraten als unabläßlich bezeichnet worden ist. Der Begründer des Antrags in Bremen, Abg. Kunoth, hat denn auch gerade hierauf besonders hingewiesen, hat weiter betont, daß es sich um einen Antrag handelt, der von fortschrittlicher Seite ausgeht und mit der Vaterlandspartei nichts zu tun hat, daß er sich von jeder annektionistischen Schwärmerei fernhält und lediglich beabsichtigt, im hanseatischen und deutschen Interesse die Bürgerschaft zu vereinigen. Es gehört, wie er an jener Stelle weiter betonte, lediglich der Mut zum Bekennen dazu, daß es sich hier um Lebens- und Zukunftsinteressen des deutschen Volkes handle, die gesichert werden müssen und die durch die einzelnen Punkte dieses Antrags mit dem Mindestmaße der Einwirkung auf die feindliche Nation gesichert werden sollen, was nach Lage der Dinge eben noch zulässig ist. Denn nach dem so oft und in so starkem Tone ernstlich bekundeten Willen der Feinde, Deutschlands Geltung in der Welt zu vernichten, muß es nach den Ausführungen des genannten Redners ein unheilbarer Schlag für das Ansehen Deutschlands in der Welt bedeuten, wenn die fremden Völker sehen, daß man mit dem deutschen Volke nach Belieben spielen kann.

Wenn der sozialdemokratische Redner demgegenüber seine Ausführungen im Tone der Polemik gab, so war der Inhalt seiner Darlegungen durchaus nicht so weit von dem bürgerlichen Kriegszielantrag entfernt. Einer der späteren Redner konnte ausdrücklich betonen, die Ausführungen hätten bewiesen, daß die Parteien in den Endzielen garnicht weit voneinander entfernt seien. Der Unterschied liege nur in der Meinung über den Weg, wie diese Ziele zu erreichen seien. Die bürgerliche Seite wolle durchaus keine Gewaltpolitik und sei zu einer vernünftigen Verständigung mit dem Gegner bereit, wenn eine solche Verständigung überhaupt zu haben sei. Die sozialdemokratische Seite aber wolle ebenfalls offene Türen für den Handel und ein deutsches Kolonialreich.

Hier bereitet sich in der Tat der Boden vor, auf dem heute reale Politik in Sachen der Kriegsziele getrieben werden kann. Die sozialdemokratische Partei, die neuerdings mit voller Deutlichkeit wiederholt betont hat, daß der deutsche Waffensieg notwendig sei, weil die Feinde von einer Verständigung nichts wissen wollten, kann also garnicht von dem Gedanken der Sicherung der deutschen Zukunft absehen und eine solche Sicherung ist es auch nur, die in der hanseatischen Kriegspolitik zum Ausdruck kommt. Ganz naturgemäß müssen die Sicherungen in der Art einer gleitenden Skala je nach der Kraft und dem bösen Willen der Feinde steigen oder sinken, größer oder geringer sein, und erst in dem Augenblicke, wo eine Friedensverhandlung in greifbare Nähe rückt, wird sich ermessen lassen, welches Maß von Sicherungen nötig ist, um die Zukunft der deutschen Arbeit im weitesten Sinne und damit des deutschen Arbeiters vor lebensvernichtenden Gefahren zu behüten. Dabei aber wird man gewiß nie, auch auf der Seite der unbedingten Verständigungspolitiker, vergessen dürfen, welches Maß von Haß und Verblendung in den uns feindlichen Ländern gesät und großgezogen worden ist. Mithin wird das Maß der Sicherungen abhängig sein und bleiben von der Kraft und der Mißgunst der Feinde, wie sie sich in diesen Kriegsjahren und namentlich in den Jahren der Kriegsverlängerung gezeigt hat. Es dürfte nicht zu viel gesagt sein, daß im Hinblick auf diese nicht wegzuleugnende Tatsache der hanseatische Kriegszielantrag nichts von unangebrachter Gewalt an sich trägt. Also dient er in der Tat einer innerpolitischen Verständigung über das, was wir im Interesse der deutschen Zukunft verlangen müssen. rdi.

Herford und Minden-Ravensberg.

17. Mai.

Verkürzung der Brotration
Statt 200 nur 160 Gramm.

Das Kriegsernährungsamt teilt amtlich mit: Die Entwicklung der Getreidezufuhr aus der Ukraine gestattet es leider nicht, unsere Brotversorgung in den letzten Monaten des Erntejahres auf diese unsicheren, im voraus nicht zu übersehenden Zufuhren zu gründen. Wir sind daher, wenn wir sicher gehen wollen, für den Rest des Wirtschaftsjahres in der Hauptsache auf die Deckung aus deutschem Inlandsvorrat angewiesen. Die zur Verfügung stehenden knappen Vorräte machen eine Einschränkung des Verbrauchs notwendig. Demgemäß hat das Kuratorium der Reichsgetreidestelle in seiner letzten Sitzung vom 11. d. Mts. unter Zustimmung des Direktoriums mit

Wirkung vom 16. Juni d. Js.

ab folgendes beschlossen: Die tatsächliche Mehlmenge wird für die Versorgungsberechtigten von

200 auf 160

Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Zulagen an Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben bestehen. Die von Selbstversorgern zu verbrauchende Getreidemenge, die bereits mit Wirkung vom 14. April herabgesetzt ist, erfährt keine weitere Abänderung. Die Wiederherstellung der alten Ration wird erfolgen, sobald genügend Zufuhren aus der Ukraine in den Händen der Reichsgetreidestelle sind, spätestens aber, wenn der Frühdrusch aus der heimischen Ernte 1918 die Bestände der Reichsgetreidestelle aufgefüllt hat.

Für den Ausfall an Mehl wie im vergangenen Jahre Ersatz an Fleisch zu geben, ist diesmal ausgeschlossen. Nach der starken Verringerung unserer Schweinebestände bewirkt die jetzige Fleischration bereits einen derartig erheblichen Eingriff in unseren Rindviehstapel, daß eine weitere Inanspruchnahme die Milch- und Fettversorgung auf das schwerste gefährden würde. Ein Ersatz wird jedoch durch

reichlichere Ausgabe von Zucker

gewährleistet werden. Ebenso wird die Verteilung von Nährmitteln in den Wochen der Brotkürzung eine Verstärkung erfahren. wtb.

*

Am 16. Juni dieses Jahres ist also die tägliche Mehlration von 200 Gramm auf 160 Gramm herabgesetzt worden. Mit dieser Maßnahme haben die eingeweihten Kreise seit langem gerechnet, zum mindesten seit der Zeit, da es sich gezeigt hat, daß die Zufuhren aus der Ukraine, auf die wir gerechnet hatten und auch rechnen durften, nicht so eingingen, wie die Vorschläge dies erwarten ließen. Die Ursachen solches Versagens der Hilfeleistung durch die Ukraine sind inzwischen bekannt geworden. Sie bestanden im wesentlichen in der Anarchie, die während der ersten Monate nach dem Friedensschluß die Verhältnisse in der Ukraine gekennzeichnet hat. Eine Anarchie, die erst durch das Eingreifen der Mittelmächte, dann aber auch durch das Erwachen des ukrainischen Volks beseitigt worden ist. So wie die Dinge heute dort liegen, ist zu erwarten, daß die Hoffnungen, die wir auf die Ukraine gesetzt haben und nach wie vor setzen, sich zum mindesten zu einem gewissen Teil schon in allernächster Zeit und dann dauernd erfüllen werden. Ohne Optimismus dürfen wir darauf zählen, daß demnächst Brot, Getreide und Mais, aber auch Rindvieh und Eier aus der Ukraine zu uns kommen werden. Ebenso dürfen wir auf rumänische Zufuhren rechnen.

Da wir aber durch die vier Kriegsjahre gelernt haben, vorsichtige Wirtschaft zu treiben und da wir in der Befolgung solches Grundsatzes gerade durch das Ausbleiben der von uns für den Anfang dieses Jahres erhofften Ukraine-Lieferungen bestärkt worden sind, so wollen und so müssen wir fürs erste unsre Dispositionen nur nach den fest in unserer Hand sich befindenden Vorräten einstellen. Und da eben sind wir gezwungen, eine Verkürzung der Mehl- und, dadurch bedingt, der Brotration vorzunehmen. Diese Verkürzung ist nicht sehr erheblich und wird zu einem großen Teil durch Streckungsmittel ausgeglichen werden. Durch den Zusatz von Kartoffeln hofft man, die verbackungsfähige Ration gestreckten Mehls auf 180 Gr. pro Kopf und Tag zu halten. Dazu soll während der ganzen Zeit der Mehlverkürzung ein größeres Quantum an Zucker, und zwar 25 Gr. pro Tag und Kopf, gereicht werden. Auch stehen Dörrgemüse zur Verfügung. Schließlich kann auch das bisherige Quantum an Nährmitteln während der brotknappen Zeit um 50 Prozent vermehrt werden. Alle diese Aushilfen werden die Kürzung der Brotration um vieles erträglicher machen. Besonders angenehm wird die Steigerung des Zuckerquantums empfunden werden, zumal beachtet werden muß, daß die Darreichung von Einmachezucker durch die beabsichtigte Erhöhung der täglichen Zuckerration nicht gekürzt werden soll.

Es ist selbstverständlich immer schmerzhaft, die Liste unserer Nahrungsmittel gekürzt zu sehen. Auch dies zu ertragen, gehört zu den Opfern, die der Krieg fordert. **Sie mit Würde und Kraft zu tragen, hilft aber am ehesten den Krieg dem Siege entgegenführen. Nichts wäre verhängnisvoller, als wenn das Ausland durch seine Spione bei uns besondere Merkmale des Mißmuts feststellen könnte. Auch die Kürzung der Brotration darf nicht zum Einfallstor und nicht zur Versteifung des feindlichen Kriegswillens werden.** In solchem Sinne werden wir die Sachlage umso eher zu tragen vermögen, wenn wir wissen, daß unsere Feinde es sicherlich nicht besser haben. Auch in Frankreich wird das Brot seit langem bis zu 25 % mit Kartoffeln gestreckt und Pferdefleisch gehört dort bereits zu den seltenen Genüssen. Frankreich aber hat kaum Hoffnung auf Besserung. Uns aber wird und muß der Ostfrieden in absehbarer Zeit reichlichere Zufuhren bringen. K.

Die Wohnungsreform.

Nach der Annahme des Antrages des „Ausschusses für Wohnungswesen" im Reichstag auf einen Reichszuschuß von einer halben Milliarde Mark für die Förderung der Bautätigkeit in der Uebergangszeit wird das Reich zweifellos aus seiner bisherigen Zurückhaltung in der Wohnungsfrage heraustreten und unter Zusammenfassung aller Bestrebungen dem großen Ganzen ein guter Führer werden. Da es sich um eine Sache von größter allgemeiner Bedeutung handelt, seien die Leitsätze des zur Annahme gelangten Antrages des Deutschen Wohnungsausschusses nachstehend mitgeteilt:

1. Die Leitung einer planmäßigen und umfassenden Wohnungsherstellung nach dem Kriege sowie die Organisierung aller hierfür im Reiche vorhandenen öffentlichen und privaten Kräfte, hat das Reichswirtschaftsamt als Zentralstelle für Uebergangswirtschaft zu übernehmen. Alle Vorbereitungen und Maßnahmen dafür sind von ihm in Einverständnis und Gemeinschaft mit den Bundesstaaten zu treffen und schon jetzt in die Wege zu leiten.

2. Da eine Neubautätigkeit allein auf privatwirtschaftlicher Grundlage wegen der Baukostenverteuerung und der anderweitigen starken Inanspruchnahme des Kapitalmarktes während der Uebergangszeit unmöglich erscheint, sind 500 Millionen Mark aus Reichsmitteln zwecks Gewährung von Bauzuschüssen und billigen Darlehen sowie zur Bildung eines Bürgschaftsfonds bereitzustellen. Gleichzeitig ist zu erwirken, daß auch die Bundesstaaten und Gemeinden sich mindestens in gleichem Umfang wie das Reich an der Aufbringung von Mitteln für die Neubautätigkeit beteiligen. Die Versicherungsträger (Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten, Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Berufsgenossenschaften) sowie die öffentlichen Sparkassen sollen ihre verfügbaren Bestände möglichst in Darlehen auf Kleinwohnungsbauten zu mäßigem Zinsfuß anlegen.

3. Bei dem Mangel an Baustoffen aller Art ist die baldige Wiederinbetriebsetzung der Baustoffindustrie durch rechtzeitige Entlassung von Arbeitskräften aus dem Heere und Bereitstellung ausreichender Kohlenmengen dringend erforderlich. Die bei der Heeresverwaltung freiwerdenden Baumaterialien sind zur Weitergabe an Gemeinden, in denen Wohnungsmangel herrscht, zu billigen Preisen abzugeben.

4. Da trotzdem die Menge der so erstellten Baustoffe in der ersten Zeit nach dem Kriege aller Voraussicht nach dem vorhandenen Bedürfnis nicht genügen wird, so ist dafür Sorge zu tragen, daß alle Bauten nur in der Reihenfolge ihrer Dringlichkeit zur Ausführung kommen. Insbesondere sind Luxusbauten bis auf weiteres ganz zurückzustellen.

5. Zur ersten Unterbringung Wohnungsloser sind zweckentsprechende Familienwohnbaracken zu errichten und zu mäßigen Preisen zu vermieten. Das Baumaterial für sie ist möglichst noch während des Krieges bereitzustellen; es empfiehlt sich, solche Barackensiedlungen vorwiegend innerhalb der Vorortzonen in der Nähe von Bahnhöfen und zwar so anzulegen, daß zu jeder Wohnung ein Gemüsegarten und nach Bedarf auch Stallung für Kleinvieh gegeben wird.

6. Sofort nach Friedensschluß ist zugleich mit einer planmäßigen und umfassenden Erstellung gesunder, zweckmäßig eingerichteter Dauerkleinwohnungen möglichst im Flachbau zu beginnen. In Vorbereitung dieser Aufgabe sind unverzüglich a) Erhebungen über den Stand und voraussichtlichen Bedarf an Wohnungen zu beanstanden; b) an allen Orten, wo der Eintritt eines Wohnungsmangels zu erwarten ist, die Beschaffung und Aufschließung geeigneten billigen Baulandes zu veranlassen und diese insbesondere auch durch Ueberlassung fiskalischen Grund und Bodens zu erleichtern; c) Baupläne bereitzustellen für alle wichtigeren Typen des Kleinwohnungsbaues (Miet- und Eigenhäuser, Ein-, Zwei- und Mehrfamilienhäuser, Wohnungen für kinderreiche Familien, Einzelbauten, Reihenbauten und Siedlungsbauten, Wohnungen mit Garten und Stallung), entsprechend den Wohnsitten in den einzelnen Bundesstaaten u. Provinzen. Die Bauordnungen für Klein- u. Flachbau sollen, soweit das noch nicht geschehen ist, von allen unnötig verlautenden Vorschriften (Straßenbreite, Baustoffe, Mauerstärke, Zimmerhöhe, Treppen, Feuersicherheit usw.) befreit werden; d) in die Liste der mit Kriegsende in erster Linie aus dem Heere zu entlassenden Mannschaften auch die zur Herstellung der Wohnungen nötigen Angestellten und Arbeiter aufzunehmen.

7. Ausführungs- und Vermittlungsorgane für die künftige Wohnungsherstellung sind die Gemeinden bezw. Gemeindeverbände. Sie verwenden die von Reich und Einzelstaaten hergegebenen Kapitalien zum Eigenbau oder begeben sie unter ihrer Bürgschaft an gemeinnützige Baugesellschaften, nötigenfalls auch an private Bauunternehmer. Davon ist die gemeinnützige Verwendung durch Ortsstatut oder durch grundbuchliche Eintragung dauernd zu sichern. Die Rückzahlung der Darlehen ist durch eine sachgemäß ausgestaltete Tilgungspolitik (siehe Beschluß des Reichstags vom 24. Mai 1916) anzustreben. In größeren Gemeinden bezw. Gemeindeverbänden sind Wohnungsämter zu errichten.

Kaninchenausstellung.

Eine Kaninchenausstellung, veranstaltet vom Kreisverbande Herford, fand am 11. und 12. ds. Mts. im Saale des Herrn Gastwirts **Karl Brüggemann in Enger** unter reger Beteiligung der Vereine in Bl o t h o, E n g e r und H e r f o r d statt. Als Zuschuß zu Preisen hatte Herr Landrat v. Borries in liebenswürdiger Weise den Betrag von 50 ℳ gestiftet, der bestimmungsgemäß seine Verwendung gefunden hat. Trotzdem die meisten Züchter im Felde stehen, war die Ausstellung gut beschickt. Die zur Ausstellung gelangten Tiere waren in annähernd 90 Käfigen zur Schau geboten. Als Preisrichter war Herr Schröder-Bielefeld tätig. Fast sämtliche Rassen waren vertreten. Die hohen Bewertungsziffern vieler

Försters Gretchen.

Roman v. H. Abt.

3.) (Nachdruck verboten)

Aber auch der Mutter kam das Kopfschütteln wieder und wieder an, wenn sie das Gebahren ihres Kindes beobachtete und durch frühe Anleitung zu Fleiß und häuslicher Tätigkeit suchte sie das Mädchen mehr auf die Bahnen des wirklichen Lebens hinzulenken.

Doch, ob auch Gretchen mit willigem Gehorsam den mütterlichen Wünschen nachkam, in ihrem inneren Wesen schaffte es kaum eine Aenderung. Ja, es konnte scheinen, als ob die Verträumtheit, das nur Insichhineinsinnen zunahm, je mehr sie den eigentlichen Kinderjahren entwuchs.

Der Forstwart war einmal daher gekommen, als das etwa zwölfjährige Mädchen auf dem Heinzelplan stand, a n den Stamm des Geisterbaumes gelehnt die Arme über den Kopf emporgehoben, den feuchten Blik ehrfurchtsvoll in die Weite gerichtet. Sie hatte den Vater zunächst nur schweigend, mit seltsam leuchtenden Augen angeschaut, dann war sie ihm entgegengeflogen und hatte ihn bebend vor Erregung umschlungen.

„Vater, Herzvater, einmal, ein einziges Mal möcht ich,s haben, so ganz fest, wie ich Dich da hab, Herzvater."

„Was ist's denn, daß Du so gern haben möchtest, Grete?"

Des Vaters Hand legte sich wie schützend und segnend zugleich auf das blonde Köpfchen.

„Das ganze, große Glück — das findet ein Mensch gar selten; mag Dir's der Herrgott einmal schenken."

Am nächsten Tage hatte er das Mädchen in Groß-Roden zum regelmäßigen Schulbesuch angemeldet, zu dem der Prediger, der sie allwöchentlich einige Stunden unterwies, ohnehin schon länger zugeredet. Was der Vater zunächst hatte vermeiden wollen, daß im Verkehr mit den bäuerlichen Altersgenossen etwas von deren Derbheit auf Gretchen übergehe, jetzt schien es ihm zum eigenen Heile des Kindes fast notwendig.

* * *

„Juch! Unsere Kirmeß!"

Heisa, wie die kurzen Röcke fliegen, wie die roten Backen glühen, die Mieder wogen und wie die Füße im rastlosen Wirbel sich regen!

In Kahlberg ist Kirmeß. Am hochaufgerichteten Maienbaum glänzt Flittergold uud wehen bunte Bänder. Auf tannengeschmückter Estrade spielen die Musikanten flotte Hopser. Rutscher und Dreher und rund um den Kirmeßbaum schwingen sich im ausgelassenen Tanz die juchzenden Paare. Und die Luft ist dick von dem heißen Atmen der tollen Lust, von Bier- und Branntweindunst, von Tabaksqualm und Bratwurstrauch, die echte, rechte Kirmeßluft.

„Ju — u — ch! Unsere Kirmeß!"

Kahlberg ist ein reiches Dorf, es hatte seinen Oberpfarrer, Doktor, Förster, und Apotheker und der Kantor führt dort den stolzen Titel „Herr Rektor."

Und die Kahlberger Kirmeß hat ihre Berühmtheit auf Meilen hinaus. Acht Tage ununterbrochen dauert die Lustbarkeit und mancher junger Städter machte sich den Spaß, dabei gründlich einmal über die Stränge zu hauen.

„Gretel," hatte der Forstwart gesagt gehabt, da er vor ein paar Wochen in Arnstadt gewesen, von wo er ein großes, sorgsam verschnürtes Paket mit heimbrachte. „Kreuzmädel ist's Dir denn noch nicht in den Sinn gekommen, was für ein erschrecklich altes Frauenzimmer Du schon bist, schier eine alte Jungfer. Siebzehn Jahr! und wie der Zaunkönig noch nicht aus ihrer Hecke herausgeflogen. Was meinst, ob's wohl noch an der Zeit wär, daß Du mal zu einem Tanz oder einer Lustbarkeit gingst?"

„Herzvater!" hatte das Mädchen aufgejubelt, „nach Kahlberg zur Kirmeß soll's gehen, zum Tanz! Ach, wunderschön muß das sein, so nach der Musik dahinfliegen und gar nicht mehr zu merken, daß man Erdboden unter den Füßen hat. Und da drin in dem Paket ist mein Kirmeßstaat. Ach Vater — Herzvater — so sei doch nur gut, gieb doch nur her."

„Guck einer den Eitelkeitsteufel an," hatte der Forstwart gelacht und dann glückselig schmunzelnd zugeschaut, wie die in Entzücken ausbrach über das himmelblaue, goldigchangierte Kleiderzeug, die seidenen Bänder, die Halskette mit dem silbernen Kreuz, die kleinen Schnallenschuhe und nach dem und jenem hübschen Flitterkram.

Auch Frau Suse lächelte sehr vergnüglich über den mit Gold- und Silberfäden gestickten Haubenboden. Denn eine so herzgute und kreuzbrave Frau, wie sie war, ein bissel eitel war sie halt auch, konnt's auch sein, mit so einem Mann und so einem Kind, dabei noch kein graues Härchen in ihrem Scheitel und ihre Gestalt noch ebenso rundlich und behend, da ihr Mann sie Mamsell Susannchen genannt und das erste Viergroschenbrod von ihr gekauft.

Ein paar Tage hatte es darauf scharf für den Kirmeßbesuch zu rüsten gegeben und dann hatten Mutter und Tochter geputzt vor dem Vater gestanden, der schmunzelnd eine Musterung über sie hielt

„Die Kahlberger werden Augen machen über den Staat," hatte er gesagt und Gretchen am Ohrläppchen gezaust.

Ja, die Kahlberger machten Augen, nicht nur über denn Staat, sondern auch über die, so ihn trug und der Herr Forstpraktikant, der nebst dem Provisor und einigen flotten Handlungsbeflissenen den vornehmen Teil der Kirmeßtänzer bildete, hatte es eilig, sich des schönen Jägerkindes als Tänzerin zu versichern. Aber er hielt sie dabei so sonderbar fest um die feine Taille gefaßt, flüsterte ihr so närrisches, unverständliches Zeug zu, wobei sein langer Schnurrbart ein paar Mal auf peinliche Weise ihre Stirn streifte, daß Gretchen sich so bald als tunlich von ihrem galanten Tänzer frei machte und beklommen nach den Eltern ausschaute.

Drüben am andern Tisch, dem sog. Honoratiorentisch, saß der Vater in gemütlichster Unterhaltung mit dem Förster und dem kleinen, dicken Doktor und die Mutter, die ordentlich stolz heute war in dem bauschenden Hochzeitskleid von schwarzer Seide und der hohen, langbänderigen Staatshaube, mit den Federbüschen und dem flimmernden Mützenstück, stand in eifrigem Diskurs mit der Lindenwirtin, die gleich ihr eine geborene Städtische aus Ballenstein war und mit des Kunzenbäckers Frau, deren Mann ebenfalls bei ihrem Vater in der Lehre gestanden. Gretchen schaute nach der Mutter. Wenn sie nur nicht so weit abstände; sie scheute sich, durch das tolle Gewühl, das sie beklemmte und fast schwindlig machte, sich einen Weg zu bahnen.

(Fortsetzung folgt)

Tiere ließen gutes Material, das sachgemäße Behandlung, Zuchteifer und Ausdauer verriet, erkennen. Dem Publikum war auch Gelegenheit geboten, Zuchttiere käuflich zu erwerben. Die gut besuchte Versammlung verlief in jeder Weise zufriedenstellend.

Es erhielten folgende Mitglieder des Herforder Vereins Preise: Ehrenpreise: Nottelmann (Weiße Riesen), Hilmert (dergl.), Ebert (Schwarzloh), Dünnemann (Japaner). — 1. Preise: Nottelmann (Weiße Riesen 2 mal), Ebert (Hermelin). — 2. Preise: Ebert (Schwarzloh). — 3. Preise: Hilmert (Belg. Riesen, 2 mal), derselbe (Weiße Riesen, 2 mal), Stranghöner (Deutsche Riesenschecke), Dünnemann (Japaner), Redecker (Franz. Widder, 2 mal), Riesenbeck (Havana, 2 mal), Ebert (Hermelin und Schwarzloh). — Lobende Anerkennung: Zimmermann (Hasen, 3 mal), Bobbenkamp (Hermelin), Ebert (Hermelin und Schwarzloh, 2 mal).

Gründung eines Mitteldeutschen Zieglerbundes.

In einer vornehmlich aus Vertretern der Provinz Sachsen, Anhalt, Lippe und den Thüringischen Staaten bestehenden, kürzlich in Halle a. S. stattgefundenen Versammlung ist ein Mitteldeutscher Zieglerbund gegründet worden. Als dessen Vorsitzender wurde Kommerzienrat Friedrichs in Gotha gewählt. Etwa 250 Firmen haben bereits ihren Beitritt erklärt. Der Vorstand ist beauftragt worden, dahin zu wirken, daß alle Verbands-Ziegeleien mit Kohle versehen werden und ferner bei den Kriegsamtsstellen wegen Erhöhung der Richtpreise vorstellig zu werden.

= **Ein neues Nahrungs-Streckmittel des Landkreises Herford.** Am Mittwoch nachmittag fand durch etwa 30 Personen aus allen Teilen des Kreises, darunter auch Vertretern der Presse, eine Besichtigung der in der Wurstfabrik des Schlachtermeisters Herrn August Gräfe jun. in der Holtkampstraße zu Bünde seit langem eingerichteten Kreisschlachterei statt. Landrat v. Borries begrüßte die Erschienenen und bemerkte, laut „Bünder Tageblatt", daß es zu seinen Grundsätzen gehöre, Eingesessenen einen Einblick in den Wirtschaftsbetrieb des Kreises zu geben. Ueber die Kreisfettstelle auf dem Doberg habe er zu sagen, daß die Erfassung der Butter nach denselben Grundsätzen wie bisher gehandhabt werde. Eine neue Kontrolleinrichtung zur besseren Ueberwachung der buttererzeugenden Betriebe sei eingerichtet, auch würden noch einige weitere Kontrolleure eingestellt. Die zur Ausgabe gelangende neue Marmelade sei, wie er überall gehört habe, gut. Dann kam der Landrat auf die Kreisschlachterei zu sprechen. Die zur Ausgabe gelangenden Erzeugnisse seien ohne Frage gut. Hierauf unternahmen die Anwesenden einen Rundgang durch sämtliche Räume und war man auch diesmal, wie im August 1917, von der mustergültig eingerichteten Kreisschlachterei allgemein des Lobes voll. Nach der Besichtigung wurden den Teilnehmern Proben verabreicht, die allen vortrefflich mundeten. Als der Landrat nach beendeter Kostprobe bekannt gab, daß die verabreichten Wurstwaren mit 33 Prozent und das Fleischgericht mit 50 Prozent

Steckrüben

hergestellt seien, wurde von allen Seiten versichert, daß dies auch dem verwöhntesten Feinschmecker nicht aufgefallen wäre. Ein Geheimverfahren, welches vom Kreise erworben sei, entziehe der Steckrübe den Rübengeschmack. Hierdurch ist es in Zukunft möglich, durch Streckung der Wurstwaren statt ½ Pfund ¾ Pfund Streckwurst zu verabfolgen. Eine Entziehung von Nährstoffen aus den bisher gegebenen Mengen Wurst sei hiermit nicht verbunden. Auf eine Anfrage, ob diese Streckwurst bei längerem Aufbewahren nicht säuere, bemerkt August Gräfe sen., daß die Wurst in Zukunft nur in Därmen verarbeitet und etwas angeräuchert wird. Sie würde sich dann einige Wochen gut halten.

= **Die Metallenteignung ist unaufschiebbar.** (Amtlich.) Die Nachricht von der großen Kriegsbeute, die die deutsche Offensive im Westen im Monat März einbrachte, hat in der Heimat die Auffassung erweckt, daß nun die Durchführung der behördlichen Bekanntmachungen über die Metallmobilisierung, insbesondere von Einrichtungsgegenständen nicht mehr notwendig sei oder zum mindesten verlangsamt werden könne. Einige Kommunalverbände haben sogar die Weiterdurchführung der Bekanntmachung eingestellt. Der Nachricht über die Beute wird eine Tragweite beigemessen, die in dieser Form nicht den tatsächlichen Verhältnissen entspricht; denn die Kriegsbeute im Westen besteht nicht in einem Lager von Kupfer, Messing, Nickel, Aluminium, sondern ist in Gestalt von Geschützen, Maschinengewehren, Minen- und Granatwerfern, Geschossen mit Führungsringen, Teilen von Maschinen und anderem Kriegsgerät in unsere Hände geraten. Hiervon werden die gut erhaltenen Geschütze, Maschinengewehre usw. mit ihrer Munition ohne weiteres sofort von unserem Heer gegen den Feind verwendet, ein anderer Teil der Beute erst nach Umbau. Nur aus den unbrauchbaren Geschützen usw. können die Metalle ausgebaut, gesammelt und zurücktransportiert werden, um in der heimatlichen Kriegswirtschaft verwendet zu werden. So ist durch die Kriegsbeute zwar eine erhebliche Steigerung unserer sofort verwendungsfähigen Kampfmittel erreicht, aber keine solche Erhöhung unserer zur weiteren Neuherstellung nötigen Metallvorräte, daß die Metallmobilisierung in der Heimat dadurch überflüssig wäre. Berücksichtigt muß auch noch werden, daß die Metallmobilmachung in der Heimat ja nicht nur die unmittelbarsten Bedürfnisse der Armee und Marine, sondern auch die der Hilfsindustrie und die notwendigsten der übrigen Industrie befriedigen muß. — Wie sehr auch die Metallenteignung und Ablieferung in die bisherigen Besitzverhältnisse des privaten Haushalts und Geschäfts eingreift, die Schäden, die durch eine Verminderung der zur Verfügung stehenden Sparmetalle unsere Kriegsführung treffen würden, wären weit schwerer zu ertragen.

tk. **Die Vorschriften der Kommunal-Verbände zur Regelung des Verkehrs mit Butter u. Fleisch beziehen sich grundsätzlich auch auf Auslandsware.** Das Landgericht hatte den Angeklagten von der Anklage, Fleisch und Butter ohne die vorgeschriebenen Lebensmittel-Marken verkauft zu haben, mit der Begründung freigesprochen, daß es sich um Auslandsware gehandelt habe; für deren Absatz die Bestimmungen, die zur Rationierung der Lebensmittel getroffen sind, keine Anwendung finden. Das Reichsgericht erklärt, diese Auffassung für irrig. Die grundlegende Verordnung des Reichskanzlers über Regelung des Fleischverbrauchs vom 21. August 1916 (R. G. Bl. S. 941) und die Bundesratsverordnung über Speisefett vom 20. Juli 1916 (R. G. Bl. S. 755) enthalten keine Bestimmungen dahin, daß die in ihnen, den zuständigen Behörden erteilte Ermächtigung zur Verbrauchsregelung sich nur auf Inlandsware erstrecken soll. Daher ist anzunehmen, daß die Ermächtigung zur Verbraucherregelung sich auch auf die die aus dem Ausland eingeführte Ware bezieht. Es kommt hinzu, daß in der grundlegenden Bundesratsverordnung vom 20. Juli 1916 über Speisefett hinsichtlich der Bezugnahme und Ablieferung, sowie hinsichtlich der Preisfeststellung bestimmte Ausnahmen für Auslandsware zugelassen werden, nicht aber hinsichtlich der Verbrauchsregelung. Auch der mit dem Markensystem verfolgte Zweck, tunlichst gleichmäßig alle verfügbaren Lebensmittel zu verteilen, spricht dafür, die aus dem Ausland eingeführten Waren grundsätzlich mit zu fassen. Dabei ist es gleichgültig, ob die Ware unter Umgehung der für die Einfuhr erlassenen Bestimmungen eingeschmuggelt ist oder nicht. Wenn auch ausnahmsweise in gewissen Gebieten für gewisse Lebensmittel ein wirtschaftliches Bedürfnis zu einer abweichenden Regelung bezügl. der Auslandsware bestehen mag, so ist doch grundsätzlich anzunehmen, daß die Auslandsware, wenn die Abweichung von der Regelung nicht ausdrücklich angeordnet ist, den Kommunal-Verbands-Verordnungen mit unterfällt.

= **Der Arbeitszwang.** Einem wegen Arbeitsscheu bestraften Arbeiter war polizeilicherseits auf Grund der Anordnung des stellvertretenden Generalkomandos des 7. Armeekorps vom 5. Juni 1917 eröffnet worden, daß gegen ihn der Arbeitszwang festgesetzt worden und er die ihm übertragene Arbeit nach besten Kräften auszuführen habe. Die Polizeibehörde überwies ihn einem Landwirt zur Beschäftigung, bei dem er jedoch die Arbeit schon nach wenigen Stunden einstellte. Unter der Annahme, daß die Einstellung grundlos erfolgt sei, wurde er von der Strafkammer in Elberfeld verurteilt. Seine Revision hat der Strafsenat des Kammergerichts zurückgewiesen. Er steht, was die Anordnung von 1917 angeht, auf dem Standpunkt, daß sie in § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, wonach sich strafbar macht, wer den im Interesse der öffentlichen Sicherheit ergangenen Anordnungen der Militärbefehlshaber zuwiderhandelt, ihre Grundlage findet. Der Begriff der öffentlichen Sicherheit im Sinne des § 9 b umfaßt nicht nur die militärische und politische Sicherheit, sondern hat die allgemein gebräuchliche Bedeutung einer Sicherung des Publikums vor Gefahren und Beunruhigungen jeder Art. Die Anordnung bezweckt, die Stadtbummler, die während der Kriegszeit insbesondere für den Fall öffentlicher Unruhen eine große Gefahr bilden, von der Straße zu entfernen.

Ia. **Radfahrer!** Wir haben Anlaß, auf § 7 der Provinzial-Polizei-Verordnung vom 11. Juli 1908, betreffend den Radfahrerverkehr auf öffentlichen Wegen und Plätzen hinzuweisen, wonach das Einbiegen in eine andere Straße nach rechts in kurzer Wendung, nach links in weitem Bogen zu geschehen hat.

bd. **Ansteckende Krankheiten.** In der Woche vom 5.—11. Mai wurden im Reg.-Bezirk Minden 67 Fälle ansteckender Krankheiten aus 32 Orten gemeldet, eine verhältnismäßig geringe Zahl: 17 Erkrankungen und 4 Todesfälle an Diphtherie, 21 Todesfälle an Tuberkulose, 4 Erkrankungen an Scharlach, 16 Erkrankungen und 1 Todesfall (davon 12 Fälle in Hausberge) an Unterleibstyphus, 1 Erkrankung an Körnerkrankheit, 2 Erkrankungen und 1 Todesfall an Paratyphus. Davon entfielen auf Stadtkreis Herford 4 Todesfälle an Tuberkulose, 1 Erkrankung an Scharlach, auf Landkreis Herford an Diphtherie 1 Todesfall in Lenzinghausen, je 1 Erkrankung in Bünde und Enger, an Tuberkulose je 1 Todesfall in Vlotho, Holsen und Ahle, an Unterleibstyphus 1 Erkrankung in Schweicheln. — Frei blieb der Kreis Höxter.

gk. **Flüchtiger Landesverräter.** Der Steuermann Joh. Brandt, am 17. Juli 1893 in Geestemünde geboren, der in Berlin wegen Landesverrats festgenommen war, ist ausgebrochen. Auf seine Wiederergreifung ist eine Belohnung von 3000 ℳ ausgesetzt. Personalbeschreibung: Größe 1,72—1,74, Haare hellblond etwas wellig, Anflug von blondem Schnurrbart, Augen etwas vorstehend, Sprache etwas langsam, hannoversche Aussprache (sp st), Anzug schwarzer Cutaway, graugestreifte Hose, Kneifer ohne Rand.

p. **Diebesgut** (Wäsche), das Mitte März d. Js. hier und in der Umgegend gestohlen ist und zum Teil den Eigentümern noch nicht wieder zurückgegeben werden konnte, kann beim Amte in Schildesche in Empfang genommen werden.

Amt Herford-Hiddenhausen.

e. **Hiddenhausen,** 16. Mai. Seit vielen Jahren haben unsere Stachelbeersträucher nicht so traurig ausgesehen wie jetzt. Sie sind zum Teil kahl wie Besenreiser. Eine grüne Raupe mit zahlreichen schwarzen Wärzchen und schwarzem Kopfe hat die jungen Blätter total weggefressen. Die kleinen Beeren hängen welk herab und fallen ab. Auch die Johannisbeersträucher sind schon von ihr befallen. Wenn dieser schlimme Feind nicht alsbald bekämpft wird, so ist die diesjährige Beerenernte gleich Null. Die Raupe ist die Larve der gelben Stachelbeerwespe. Da sie in ungeheuerer Zahl auftritt, ist ihre Vertilgung schwierig und mühsam. Das beste Mittel ist das Ablesen. Am recht frühen, taufrischen Morgen lassen sich die tagsüber sehr festsitzenden Raupen auch abschütteln. Man lege hierbei Papierbogen unter den Strauch, um das herabfallende Ungeziefer restlos vernichten zu können. Unterbleibt die Vertilgung, so lassen sich die Raupen Ende dieses Monats zur Erde fallen, um sich dicht unter der Oberfläche zu verpuppen. Ende Juni schlüpfen dann neue Wespen hervor. Jedes Weibchen legt etwa 150 Eier auf die Unterseite der Stachelbeerblätter. Im Juli und August beginnt darauf die zweite Plage. Was die erste Gesellschaft noch übriggelassen hat, wird von der zweiten restlos verzehrt.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Löhne,** 15. Mai. Dem Vizefeldwebel Wilh. Hartmann, Sohn des Zimmermeisters Hartmann in Mahnen-Löhne, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Mecklenburger Verdienstkreuzes, wurde das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

r. **Löhne,** 15. Mai. Ein Soldat, der einen Kriegsgefangenen-Transport begleitete, fiel während der Fahrt auf der Eisenbahnstrecke zwischen Löhne und Oeynhausen von der Plattform des Wagens. Er wurde überfahren und getötet.

Amt Spenge.

Spenge, 16. Mai. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde beschlossen, eine Anleihe von 10 000 ℳ für die arbeitslosen Tabakarbeiter aufzunehmen, für die mit Amortisation 6 Prozent bezahlt werden. — Ein Antrag der Lehrerin Frl. Rasch auf Mietsentschädigung wurde abgelehnt. — Dem Kolon Ruwe, Spenge 183, der die Verlegung eines Weges beantragte, wurde anheimgegeben, sich mit den Interessenten des Weges auseinanderzusetzen, da die Vertretung sich nicht sicher war, ob sie zur Zustimmung kompetent sei. — Der Antrag des Buchhalters Weber auf käufliche Ueberlassung eines Gemeindegrundstücks an der Holzwiese wurde abgelehnt.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Wilhelm Moning, Eilshausen, gefallen.
Fähnrich Kurt Vornbäumen, Bünde, gefallen.
Wilhelm Broenhorst, Obernbeck, gefallen.
Hermann Heemeyer, Löhne, gefallen.
August Ufer, Hüffen, gefallen.
Heinrich Ußling, Löhne, gefallen.
Gefreiter Heinr. Dunker, Schwarzenmoor, gefallen.

Bielefeld, 16. Mai. Auf einem kleineren Bahnhof der Umgebung wurde einem schon lange verdächtigen Dortmunder Aufkäufer das Gepäck beschlagnahmt. In einem Koffer fanden sich allein 28 Pfund Butter (trotz Molkereizwang), 66 Eier, 7 geschlachtete Tauben und Sohlleder.

Minden, 16. Mai. Die ersten 100 Kinder aus dem Industriegebiet sind zum Landaufenthalt hier eingetroffen; sie wurden auf die Amtsbezirke Waldheim und Petershagen verteilt. Viele Familien hatten sich ausdrücklich ausbedungen, dieselben Kinder zu erhalten wie im vorigen Jahr.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Arolsen, 16. Mai. Die vom Verbande der Waldeck-Pyrmonter-Vereine in Deutschland aufgebrachte Jubiläumsspende anläßlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Fürsten zu Waldeck und Pyrmont wurde in Höhe von 108 000 ℳ dem Fürsten durch eine Abordnung des Verbandes zur Verwendung für Wohltätigkeitszwecke überreicht. Eine weitere Jubiläumsspende wurde im Namen der Bevölkerung des Fürstentums überreicht.

Einsturz im Zirkus Schumann.

Berlin, 16. Mai.

Heute vormittag gegen ¾10 Uhr sind die Südfronten, das Dach und ein Teil des mittleren Baues des Zirkus Schumann eingestürzt. Personen sind erfreulicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Im Zirkus werden augenblicklich umfangreiche Bauarbeiten für die am 1. Oktober vorgesehene Eröffnung als Theater der Fünftausend ausgeführt. Auf der Bühne waren heute morgen elf Arbeiter mit Abtragen von Mauerwerk beschäftigt, als plötzlich ein Knistern gehört wurde. Der Bühnenmeister warnte sofort alle im Hause befindlichen Personen, so daß sie sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Mit lautem Getöse stürzte bald darauf das Mauerwerk ein. Das Dach hat sich vollständig verschoben und hängt weit über die nach dem Schiffbauerdamm gehende Front hinaus.

Allem Anschein nach ist der Einsturz dadurch erfolgt, daß bei den Arbeiten die Südwand nicht abgesteift worden ist. Das Mauerwerk ist etwa einen halben Stein stark, durch Eisenträger zwar gestützt, aber durch Wegnahme von Pfeilern im Innern des Baues wesentlich geschwächt. Es muß allerdings berücksichtigt werden, daß sich infolge der Bauarbeit für die Untergrundbahn die Häuser rings um das Zirkusgebäude mehrfach gesenkt und Risse erhalten haben. Möglich ist auch, daß sich das Eisenwerk durch die Sonnenstrahlen allmählich gelockert hat. Die Berliner Feuerwehr hatte eine Abordnung an Ort und Stelle gesandt. Es sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden und rings um das Zirkusgebäude ist eine Schutzmannskette gestellt, um jeden Verkehr abzusperren.

Ein neuer Fortschritt im Ernährungswesen.

Berlin, 15. Mai. Wir berichteten vor kurzem von einem neuen Verfahren zur Gewinnung von Trockenmilch, von dem sich der Erfinder, Prof. Dr. Krause eine außerordentliche Verbesserung in der Ausnützung der Milch versprach, was auch die Versuche in größerem Maßstab bewahrheitet haben. Das Krausesche System ist auch auf die restlose Ausnutzbarkeit der Eier anzuwenden, wie heute die „Reichstrocknungsgesellschaft m. b. H." gelegentlich einer Besichtigung ihrer aus Reichsmitteln geschaffenen Trocknungsversuchsanlage (System Krause) darlegte. In eindrucksvollen Ausführungen erklärte Prof. Dr. Gensecke von der Technischen Hochschule in Charlottenburg die Art der Krauseschen Erfindung in Bezug auf die Trocknung frischer Eier. Die Eier sollen möglichst an Mittelpunkten der Erzeugung getrocknet werden. Eine Anlage in Bukarest stellt täglich 140 000 Trockeneier her. Anschließend an die Besichtigung fand eine Kostprobe der Trocknungserzeugnisse der Versuchsanlage statt, die allgemeinen Beifall fand.

Hoffentlich erfüllen sich die hochgespannten Erwartungen auf den dauernden Wert der Krauseschen Erfindung, die dann zweifellos einen Höhepunkt in den Bestrebungen zur möglichsten Ausnutzung von zwei unserer wichtigsten Nährmittel bedeuten würde.

Der Munitionsverbrauch im Weltkriege.

In den 600 Treffen, Gefechten und Schlachten des Krieges 1870-71 gab die deutsche Infanterie rund 220 Millionen, die Feldartillerie 338 309 und die schwere Artillerie 320 000 Schuß ab. Straßburg fiel nach fünfwöchentlicher Belagerung mit 202 099, Paris nach fünfwöchentlicher Belagerung mit 110 286, Metz nach zwölfwöchentlicher Belagerung mit nur 4877 Schuß unserer Belagerungsgeschütze in deutsche Hände.

Das sind Zahlen, die gegen den ungeheuren Munitionsaufwand des Weltkrieges verschwindend klein sind.

Schon während der großen Offensive im Jahre 1915 wurde der tägliche Munitionsverbrauch auf unserer und feindlicher Seite auf etwa 300 000 Schuß Artillerie eingeschätzt; die Stahlsaat der heutigen Schlachten aber wird, wenn sie erst einmal eingeschätzt werden kann, diese Zahl noch weit übertreffen! Bei Beginn der Sommeoffensive verschossen die Engländer in einer Woche mehr Munition, als in den ersten elf Kriegsmonaten zusammengenommen, und während des Trommelfeuers dieser Riesenschlacht verbrauchten sie an einem einzigen Tage soviel schwere Granaten, wie die Munitionsherstellung von 11 Kriegsmonaten überhaupt hervorgebracht hatte! In der Arrasschlacht 1917 wurden von ihnen in vier Tagen fast sechsmal soviel Granaten verfeuert, als der ganze Krieg 1870-71 erfordert hatte!

In der Schlacht bei Verdun wurden zu Zeiten von beiden Parteien zusammen rund eine Million Geschosse an einem Kampftage verschossen. Nimmt man nur an, daß im Durchschnitt der siebente Teil dieser Menge, also 1 Million Geschosse in der Woche verfeuert wurden und setzt das Durchschnittsgewicht an Metall mit 45 Kilogr. fest, so kommt man nach der schwedischen Zeitschrift „Industritidning Norden" für die dreißig Wochen eigentlicher Kampfzeit zu dem ungeheuerlichen Resultat, daß das Gelände in dieser Zeit mit 1 350 000 To. Stahl überschüttet worden ist. Zum Transport dieser Stahlmenge wären 135 000 Eisenbahnwaggons nötig. Das Kampfgelände hatte ungefähr eine Ausdehnung von 2609 Kilometer; somit sind nach dieser Berechnung auf jedes Hektar Bodens 50 Tonnen Stahl niedergegangen. Der Wert dieser Stahlmenge übertrifft den Wert des Grund und Bodens, den sie übersät. Es ist vorgekommen, daß beide Parteien an einem einzigen Tage eine Million Artilleriemunition verschossen haben!

Ein Ausschnitt aus der Dessauer Kommunalaffäre.

Die Dessauer Kommunalaffäre, in deren Verfolg der Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Ebeling von seinem Amte zurücktrat und der Obersekretär Kampfhenkel in der Untersuchungshaft Selbstmord beging, gelangte heute zum erstenmal zur gerichtlichen Erörterung, und zwar in dem Strafprozeß gegen den Magistratskanzleiassistenten Karl Sturm.

Der Angeklagte wird beschuldigt, seit dem Jahre 1915 als Beamter der Stadt Dessau mindestens 60 000 Mark, 5 goldene Uhren, 3 Ringe, 1 Nadel und 2 Medaillons unterschlagen und einige Goldmünzen entwendet zu haben. Er ist am 23. Mai 1888 geboren und war seit 1905 beim Magistrat beschäftigt. Seit dem Jahre 1915 war er als Assistent angestellt und bezog inklusive der Vergütung für Ueberstunden ein Gehalt von 2000 Mark. — Der Angeklagte gibt auf Befragen zu, mindestens 60 000 Mark bei dem städtischen Lebensmittelverkauf auf dem Rathause unterschlagen zu haben. Der Verkauf der städtischen Lebensmittel begann im August 1915. Die Kassen, die bei den einzelnen Verkaufsstellen vorhanden waren, wurden Sturm als dem Gehilfen des Obersekretärs Kampfhenkel mittags und abends zur Aufbewahrung übergeben und erst in einem Kleiderschrank, später in einem vom Oberbürgermeister zur Verfügung gestellten Bücherschrank aufbewahrt. Bald nach Beginn des Verkaufs merkte Sturm einmal, daß Kampfhenkel sich an der Kasse einer Verkäuferin zu schaffen machte und daraus 200 Mark entnahm. Kampfhenkel gab ihm auch einmal 15 000 Mark mit dem Bemerken, er möge diese auf seinen, Sturms, Namen bei der Sparkasse anlegen. Ende 1916 hat sich Sturm bei der Sparkasse ein Schließfach gemietet.

Im Juni 1917 übergab ihm Kampfhenkel 35 600 Mark, mit der Bitte, das Geld aufzuheben, nach dem Friedensschluß wollten sie teilen. Im Oktober 1917 haben Sturm und Kampfhenkel aus den Einnahmen für verkaufte Zwiebeln und Zwieback 10 000 Mk. für sich entwommen. Sturm nimmt an, daß Kampfhenkel noch größere Summen für sich beiseite gebracht habe. Nach dem Verkaufe machten die Verkäufer Kassensturz, die Einnahmen wurden zusammengelegt und Sturm übergeben. Von diesem wurden sie an die Stadthauptkasse abgeführt. Es waren jedesmal Beträge von 15—40 000 Mark. Kampfhenkel führte auch eine Ueberschußkasse, in der sich aber nur einige Hundert Mark befanden, um kleinere Verluste bei anderen Kassen decken zu können.

Bücher wurden überhaupt nicht geführt. Kampfhenkel führte über die einzelnen Warengattungen nur lose Blätter, sogenannte fliegende Konten. Die in diesen Konten aufgeführten Zahlen stimmten nicht, sondern waren fingiert. Der Oberbürgermeister Dr. Ebeling hat sich um diese fliegenden Konten nie gekümmert. Der Gesamtumsatz der Stadt, der durch Sturms und Kampfhenkels Hände ging, wird von einem Bücherrevisor auf 6 Millionen Mark geschätzt. — Der Vorsitzende gibt der Auffassung Ausdruck, daß Sturm und Kampfhenkel noch größere Summen unterschlagen haben müssen, als sich bisher herausgestellt habe. Als am 12. Dezember in der Mittagszeit eine Kassette mit ihrem Inhalt von 900 Mark verschwunden war, habe Kampfhenkel zu ihm, Sturm, gesagt: „Jetzt muß ich meine Sachen intus bringen" Sturm hatte um 1 Uhr Mittag gemacht, und als er um 3 Uhr zurückkehrte, war die Kassette verschwunden. Kampfhenkel war nach ihm noch im Bureau anwesend, und die Anklage nimmt an, daß Kampfhenkel Beträge von 10 000 und 4000 Mark aus der offenen Kassette, die sich kurze Zeit nachher geleert wiederfand genommen habe. Sturm erklärte hierzu, er glaube nicht, daß Kampfhenkel der Dieb gewesen sei. Kampfhenkel habe das nicht nötig gehabt; wenn er Geld brauche, hätte er nur die Loren mit den Waren auf dem Bahnhof verkaufen brauchen. Bei der Haussuchung, die bei Sturm vorgenommen wurde, fand man 20 Kisten Zigarren, einige Flaschen Parfüm, verschiedene andere Waren und 1800 Mark bares Geld. In dem Schließfach Sturms in der Städtischen Sparkasse wurden 38 Tausendmarkscheine 15 000 Mark Kriegsanleihe, ein Sparkassenbuch über 675 Mark und die Goldsachen, deren Unterschlagung ihm die Anklage zur Last legte, gefunden. Alles war in ein Paket zusammengeknotet, das die Inschrift trug: „15 Jahre nach meinem Tode von meiner Schwester zu öffnen". — Ferner waren von Sturm noch einige Sparkassenbücher, die auf andere Namen lauteten, bei der Anhaltischen Landesbank angelegt worden. Insgesamt wurden bei dem Angeklagten 68 825 Mark festgestellt. Von dieser Summe will Sturm 8820 Mark gespart haben. Er sei dazu imstande gewesen, weil er zunächst garnichts, später nur 40 Mark monatlich für seinen Unterhalt abgegeben habe. Ob diese Behauptung aber auf Wahrheit beruht, ist nach der Meinung des Vorsitzenden recht zweifelhaft, da der Angeklagte ein sehr locketres Leben führte und auch an Gelagen im Ratskeller teilgenommen hat, die allerdings von Kampfhenkel angeblich aus der Ueberschußkasse bezahlt wurden. Nach seiner Verhaftung hat Sturm behauptet, daß die bei ihm gefundenen Gelder aus einem Lotteriegewinn stammten, den er zusammen mit einem verstorbenen Buchhalter gemacht habe. Eine bei der Reichsbank eingeholte Auskunft ergab aber, daß die aufgefundenen Tausendmarkscheine noch garnicht ausgegeben waren, als Sturm den Gewinn gemacht haben will. Merkwürdig erscheint es auch, daß sich in einer Kasse, die Sturm führte, 1143,46 Mark mehr befanden, als sie nach den eigenen Angaben des Sturm enthalten mußte. Sturm behauptet, daß der Mehrbetrag nach seiner Verhaftung von einem Uebekannten hineingelegt worden sein müsse. — Im übrigen will Sturm das Opfer des verstorbenen Kampfhenkel geworden sein. Anfangs habe er die Unterschlagungen Kampfhenkels beobachtet, später sei er von Kampfhenkel gewonnen worden und schließlich habe er mit ihm gemeinschaftlich auf Teilung gearbeitet. Demgegenüber macht der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß Kampfhenkel kurz vor seinem Selbstmorde an seine Frau einen Brief geschrieben habe, in dem es heißt: „Sturm lügt durch und durch". — Die unterschlagenen Goldsachen rührten aus der freiwilligen Goldspende her, die Kampfhenkel 1914 entgegengenommenen hatte. Nach einem Diebstahl wurden sie Sturm übergeben, der sie, angeblich um sie sicher aufzubewahren, in seinem Schließfach unterbrachte. Die Absicht, die Sachen zu unterschlagen, will Sturm nicht gehabt haben. Einige von den Goldsachen habe er kaufen wollen, das habe aber der Magistrat abgelehnt. Nach einigen Tagen sei ihm gesagt worden, daß Oberbürgermeister Ebeling dieselben Sachen selbst gekauft habe.

Bücherrevisor Wiegleb erklärt, die Unterschlagungen seien garnicht nachzuweisen, weil ein Lagerbuch nicht geführt wurde. Spuren einer Revision seien nicht zu finden geworfen. Die Kalkulation habe die Vorlagen nur rechnerisch geprüft, ohne in das Wesen der Sache selbst einzudringen, was nötig gewesen wäre, dann hätte sie auch die falschen Eintragungen finden müssen. Der Sachverständige erwähnt folgenden Fall. Für 3300 M. wurden Gurken eingekauft, die keine Käufer fanden, weil sie zu reif waren. Nur für etwa 10 Mark wurden verkauft, die übrigen weggeworfen. Obgleich also ein enormer Verlust entstand, wurde doch ein Gewinn eingetragen. Bei Kohlrüben, die mit 100 Prozent Gewinn verkauft wurden, zeigt das Konto statt des wirklichen Gewinns von 5000 Mark nur einen solchen von einigen Mark. In der Untersuchung hat der verstorbene Kampfhenkel behauptet, daß Oberbürgermeister Ebeling diese Art der Buchführung kannte und billigte. Es wird weiter festgestellt, daß Kampfhenkel Mohrrüben und Kartoffeln, die für die Stadt eingekauft waren, für eigene Rechnung nach dem Rheinland weiterverkauft hat. — Von einer Erörterung der Einzelfälle wird Abstand genommen.

Der Staatsanwalt beantragt gegen den Angeklagten drei Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. — Der Verteidiger Justizrat Weber bittet hinsichtlich der Unterschlagung um mildernde Umstände, da hier der Angeklagte unter dem Einfluß Kampfhenkels gestanden habe. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Strafmildernd kamen die fehlende Kontrolle und der schädliche Einfluß des Kampfhenkel in Betracht, strafverschärfend der grobe Vertrauensbruch und die Höhe der unterschlagenen Summe. — Der Verurteilte trat die Strafe sofort an.

B.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil: Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 15. Mai 1918.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute morgen verschied nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Ww. Emilie Dresing

geb. Reitemeier

im vollendeten 75. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Geschwister Dresing.

Die Beerdigung findet statt am ersten Pfingsttage, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Neuer Markt, aus.

Pfingstverkehr 1918.

Lokomotiven und Wagen werden für Heereszwecke u. zur Heranschaffung d. Lebensmittel dringend gebraucht. Sonderzüge für den Himmelfahrts- und Pfingstverkehr werden nicht gefahren; mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß daher gerechnet werden. Alle nicht unbedingt nötigen Reisen müssen unterbleiben.

Bahnsteigkarten werden in Hannover und Bremen am 9. und vom 15. bis 22. Mai **nicht ausgegeben.**

Fahrkarten, die am 6., 7., 8. und vom 15. bis 22. Mai gelöst werden, berechtigen zum Antritt der Reise **nur am Tage der Lösung.**

Hannover, den 30. April 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Ausgekämmtes

Haar

kauft zu Höchstpreisen

P. Tiemann, Friseur, Renntor 2.

Für **200 weibliche Gefangene** wird entsprechende

Arbeit

gesucht.

Zellengefängnis.

Die Beleidigung, welche ich gegen Herrn Wilh. Burre, G'feld, Aschenbruchstr. Nr. 17, ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück. Frau **A. Kl.**

100 Eichenholzfässer

20 Ltr. Inhalt, gebraucht, ohne Deckel, zu Mk. 3.50 verkäufl. Probefaß Nachnahme.

Becker, Hildesheim, Victoriastraße 33.

Waldfrieden.

An beiden Pfingsttagen, morgens 7½ Uhr und nachmittags 4 Uhr:

Militärkonzerte,

ausgeführt von der Kapelle des Ers.-Batl. Königl. Inf.-Regts. Nr. 145.

Eintritt 30 Pfg.

Gesucht für **Turnunterricht** ein Mädchen von 13 Jahren.

Näheres zu erfragen unter Nr. 8141 in der Geschst. d. Bl.

Wer seine Obstbäume, sowie Beerensträucher v. **Blutlaus** und **Raupen** befreit haben will, wende sich an **Julius Emme,** Kreishausstr. 5.

Mädchen

von 14—16 Jahren für kleinen Haushalt, zwei Personen, gesucht.

Schützenstraße 3.

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft sollen **am 10. September 1918, vormittags 10¼ Uhr** an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 15 versteigert werden die im Grundbuche von Bauerschaft Radewig, Band 31, Blatt 443, eingetragene Eigentümer am 26. April 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: der Fabrikant **Heinrich Knemeyer** in Herford und der Kaufmann **Bernhard Schwerbrock** in Warendorf zu je ½) eingetragenen Grundstücke:

Gemarkung Herford, Flur 3, Parzellen:

Nr. 1706/72pp Werrekamp, Acker 52 a 19 qm, 9,96 Tlr. Reinertrag,

Nr. 1929/85 a im kl. Bentfelde, Acker 5a 70 qm, 0,36 Tlr. Reinert. Acker 6 a 08 qm, 1,14 Tlr. „

Nr. 1930/85 etc „ „ „ „ 1 H 70 a 20 qm 25,89 Tlr., „ — 36 a 5 qm 7,46 Tlr. „

Nr. 1931/85 etc „ „ „ Hofraum mit a) Wohnhaus Nr. 84, Göbenstraße mit Stallanbau und Hausgarten, b) Wohnhaus mit Stallanbau und Hausgarten, 7 a 19 qm, 390 Mk. und 390 Mk. Nutzungswert, Grundsteuermutterrolle Art. 3912.

Herford, den 13. Mai 1918.

Königliches Amtsgericht.

Wir haben

Schülerverzeichnisse

und

Versäumnislisten

für Schulen abzugeben.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land,

Rennstr. 29/31. :—: Fernruf 83.

Behufs Ueberweisung von

Steuern und sonstigen Abgaben

bitten wir, die **Anträge sofort nach Empfang des Steuerzettels** bei unserer Kasse zu stellen.

Kreis-Sparkasse zu Herford.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Maschinisten** auf dem städt. Schlachthofe soll baldigst besetzt werden.

Geeignete Bewerber wollen sich umgehend bei Herrn Schlachthof-Direktor Beerhoff melden. Bevorzugt werden solche Bewerber, insbesondere Kriegsbeschädigte, die bereits, wenn auch nur vorübergehend, an Maschinen vornehmlich Eismaschinen, beschäftigt gewesen sind.

Herford, den 15. Mai 1918.

Der Magistrat.

„Deutsches Haus"

Hotel und Weinhandel Detmold.

Neue Bewirtschaftung

Betriebseröffnung: 18. Mai 1918.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtigste Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amtsrat Rose Stolles beliebtes Einmachebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtsäften, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuzeitlichen Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmache-Rezepte,

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitgen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obstmus-Brotaufstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichillustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Die diesjährige **Stuten- und Fohlenschau** des Westfälischen Pferdestammbuchs für den Kreis Herford Stadt und Land findet am 18. **Juni** ds. Js. **vormittags 8 Uhr** bei der Beschälstation Doberg statt.

Herford, den 14. Mai 1918.

Der Landrat.

In den am 6., 8. und 10. ds. Mts. abgehaltenen Körterminen sind die **Eber** der nachfolgend aufgeführten Besitzer **angekört** worden:

1. Clamor, Schwenningdorf 38, 8 Mon. alt, (Kör-Nr. 65) 67 Punkte, 3. Preis. 2. Niemeyer, Laar 6, 9 Mon. alt, (Kör-Nr. 69) 70 Punkte, 3. Preis. 3. Meyer Karre, Holwiesen 1, 24 Mon. alt, (Kör-Nr. 19), 70 Punkte, 3. Preis. 4. Meise, Exter 48, 24 Mon. alt, (Kör-Nr. 67), 85 Punkte, 1. Preis. 5. Kruse, Holwiesen 9, 18 Mon. alt, (Kör-Nr. 68), 64 Punkte. 6. Lücking, Baldorf 11, 7 Mon. alt, (Kör-Nr. 66), 70 Punkte (ab 15. Juni 1918).

Zum Decken fremder Sauen, sei es unentgeltlich, sei es gegen Bezahlung, dürfen nur solche Eber verwendet werden, welche angekört oder in das Herdbuch des Verbandes der Landwirte zur Hebung der Schweinezucht in Minden-Ravensberg eingetragen sind. Das Decken muß in einem gegen die Möglichkeit des Zuschauens unbeteiligter Personen geschützten Raume und darf nicht in Gegenwart von Kindern stattfinden.

An Deckgeld darf nicht weniger als 2 ℳ für das jedesmalige Decken einer Sau erhoben werden.

Die Erhebung eines geringeren Deckgeldes als 2 ℳ wird mit Geldstrafe bis zu 30 ℳ, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Die Eberkörung verfolgt nur den Zweck, die für die Ernährung und den Wohlstand der Bevölkerung gleich wichtige Schweinezucht und Schweinehaltung zu fördern und zu heben; sie kann nur wirken, wenn sie genau durchgeführt wird und wenn wirklich nur angekörte, d. h. tüchtige Eber zum Decken zugelassen werden. Ich richte daher im allgemeinen Interesse die Aufforderung an die Kreiseingesessenen, die Behörden bei der Durchführung der Bestimmungen zu unterstützen.

Herford, den 11. Mai 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung.

Durch Verfügung der Provinzialfleischstelle Münster vom 29. April d. Js. sind für den Stadtkreis Herford

Ferkelmärkte

zugelassen. Diese finden statt:

Freitag, den 31. Mai 1918, Dienstag, den 18. Juni, Freitag, den 20. Juli, Freitag, den 30. August, Freitag, 27. September, Freitag, den 25. Oktober, Freitag, den 29. November und Thomasmarkt, den 21. Dezember 1918.

Auch zu diesen Märkten dürfen Ferkel und Läuferschweine im Gewicht bis einschließl. 25 Kgr. zu Zucht- und Nutz-(Mast)Zwecken verkauft und ohne gesetzliche Beschränkung aufgetrieben werden.

Die Ausfuhrgenehmigung für gekaufte Ferkel wird an Ort und Stelle im Auftrage der Provinzialfleischstelle ausgefertigt.

Höchstpreise für Ferkel sind aufgehoben.

Herford, den 14. Mai 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Ueberweisung von Steuern und Schulgeldern.

Jeder Zahlungspflichtige, der bei den hiesigen Sparkassen oder Banken ein Spar-, Scheck- oder Depositen-Konto unterhält, kann seine Steuern und Schulgelder an die unterzeichnete Kasse durch die betreffende Sparkasse oder Bank überweisen lassen.

Anträge auf Ueberweisung sind innerhalb 8 Tagen nach Zustellung des Steuer- oder Schulgeldzettels an die beauftragte Sparkasse oder Bank einzusenden. Formulare hierzu werden von den hiesigen Sparkassen, Banken und uns, verabfolgt.

Die Ueberweisung geschieht kostenlos und erfolgt in jedem Vierteljahr am letzten Tage der Fälligkeit, sodaß bis dahin die Einlage verzinst wird.

Herford, den 14. Mai 1918.

Kämmereikasse.

Verkauf von Keks.

Von Sonnabend, den 18. ds. Mts., ab kann auf Warenmarke Nr. 17 in nachfolgenden Geschäften je eine Rolle Keks gekauft werden:

Fr. Kesting, Unter den Linden; Ww. Ebert, Credenstraße; Rob. Limberg, Bäckerstr.; Ernst Breipohl, Elverdisserstr.; Karl Hobel, Hellerweg; Frau Ww. Lücking, Elverdisserstr.; C. Lücking, Engerstr.; Ph. Rechmeier, Engerstr.; Rud. Krüger, Bismarckstr.; Heinr. Tappe, Stiftbergstr.; Wilh. Gräppel, Hansastraße; Frau Hagemeier, Diebrockerstr.; Ludw. Flandermeier, Eimterstr.

Die Warenmarken müssen bis zum 25. d. Mts. eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken bis zum 7. Juni d. J. im Rathaus, Zimmer Nr. 103, abzuliefern.

Herford, den 16. Mai 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für den 16. und 17. ds. Mts. angelegte Einquartierung bleibt noch bis zum 21. Mai hier.

Die bereits ausgegebenen Quartierscheine werden am 28. ds. Mts. vormittags im Zimmer 70 des Rathauses berichtigt.

Herford, den 16. Mai 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem kürzlich an alle Haushaltungen des Stadtbezirks Baumwollfäden ausgegeben sind, soll demnächst eine, uns von der Reichsbekleidungsstelle zugeteilte geringe Menge **Leinennähzwirn** zur Verteilung kommen. Nach der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle sollen bei der Verteilung nur solche Verbraucher berücksichtigt werden, die nach ihrer wirtschaftlichen Lage und durch besonders starke Inanspruchnahme ihrer Kleidung Leinennähzwirn zur Instandsetzung ihrer Kleidung besonders nötig haben. Auf Grund dieser Bestimmung haben wir nach Anhörung des für die Verteilung der Nähfäden gebildeten Beirats beschlossen, folgende Berufsgruppen bei der Verteilung zu berücksichtigen:

Schlosser, Schmiede, Monteure und Installateure, Arbeiter in Blechwarenfabriken, Feuerarbeiter, Transport- und Verladearbeiter, Kutscher und Knechte, Bauarbeiter, Erdarbeiter, Dachdecker und die in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Personen.

Die Personen dieser Berufsgruppen haben sich in der Zeit von **Dienstag, den 21. Mai 1918 bis Montag, den 27. Mai 1918,** entweder bei der Firma **Eick Nachfolger,** hierselbst, Gehrenberg, oder bei der Firma **H. Herzfeld** hierselbst, Gehrenberg, unter Vorlage der **Warenmarke Nr. 46** und eines Ausweises darüber, daß sie in einem der vorgenannten Berufe tätig sind (Steuerzettel, Bescheinigung des Arbeitgebers pp. in eine Kundenliste eintragen zu lassen.

Die Warenmarke wird nach Abstempelung durch den Kleinhändler an den Verbraucher zurückgegeben. Dieser hat die Marke für die demnächst stattfindende Ausgabe des Leinennähzwirns sorgfältig aufzubewahren, da Ersatzmarken für verloren gegangene Marken nicht ausgegeben werden. Jedem Verbraucher darf bestimmungsgemäß nicht mehr als ein Wickel (Röllchen, Knäulchen) zugeteilt werden.

Nach Eintreffen des Leinennähzwirns von der Verteilungsstelle wird die Abgabe unverzüglich erfolgen.

Herford, den 14. Mai 1918.

Der Magistrat.

Die Bezugsscheinausgabestelle für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren ist **am Sonnabend, den 18. Mai 1918, nachmittags geschlossen.**

Herford, den 15. Mai 1918.

Der Magistrat.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Packmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.). Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Fernsprecher 83.